

Wiener Zeitschrift

f ü r

Kunst, Literatur, Theater

u n d

M o d e.

Sonnabend, den 18. October 1823.

125

Von diesen Blättern erscheinen wöchentlich drei Nummern Text und ein colorirtes Modenbild, welche hier gegen Voranzahlung zusammen ein Viertel, um 15 fl., halb, um 30 fl. und ganzjährig um 60 fl. W. W. dann ohne Kupfer ein Viertel, um 7 fl., halb, um 14 fl. und ganzjährig um 28 fl. W. W. von A. Strauß (Bureau des österreichischen Beobachters) in der Dorotheergasse Nr. 1108; für Auswärtige aber durch die k. k. Postämter um 33 fl. halb und 66 fl. W. W. ganzjährig zu haben sind. Durch die Buchhandlung Carl Gerold in Wien wird diese Zeitschrift in Monatsheften mit und ohne Kupfer für das In- und Ausland versendet.

Biographie des Frey Lope Feliz de Vega Carpio.

Obgleich man den spanischen Dichtern im Allgemeinen eine große Fruchtbarkeit an Geisteserzeugnissen nicht absprechen kann, so ist doch Keiner seiner eigenen, noch irgend einer andern Nation ihm in Hinsicht der Productivität gleichzustellen. Er schien gleichsam von der Natur zum Dichter gestempelt zu seyn; denn jeder Gedanke ward fast bey ihm zum Verse, und, nach seiner eigenen Angabe und den Berechnungen Anderer, sind fast fünf Bogen jeden Tag seines Lebens von ihm geschrieben worden. Man zählt über fünfzig Bände lyrischer und prosaischer, und sechs und zwanzig in Quarto dramatischer Werke von ihm, und doch sind die im Druck erschienenen nicht die Hälfte von denen, die er schrieb, und die, naß aus der Feder weg, von ihm aufgeführt wurden; denn er sagt von sich in seiner „Vega del Parnaso“:

„No es minia parte aunque exeso,
De lo, que esta por imprimir, lo impreso.“

(„Was von mir gedruckt, ist, obgleich ungeheuer viel, doch nicht der kleinste Theil von dem, was noch zu drucken wäre.“)

Man zählt 1800 Komödien und Trauerspiele, und über 400 Autos Sacramentales von ihm, die insgesammt aufgeführt wurden.

Der Herausgeber des Parnaso Español behauptet, Lope habe, wenn man seine wenigen prosaischen Arbeiten nicht einmal mitrechne, 133,225 Bogen, und demnach 21,316,000 Verse geschrieben. Wer staunt nicht über eine so ungeheure Polygraphie? Welche Nation hat einen Dichter wie diesen in Hinsicht der Productivität aufzuweisen?

Lope arbeitete aber auch eben so schnell, als nur irgend ein Anderer schreiben konnte; er schrieb sehr schöne, durchaus correcte Verse mit eben der Leichtigkeit, und ohne hernach der Feile für dieselben zu bedürfen, womit Geübte fließende Prosa schreiben. Er ging nie seine Arbeiten wieder durch, wozu es ihm auch an Zeit mangelte, strich nie, oder doch selten wieder aus, und gab sie, noch naß von der Feder, den Schauspielern, die begierig jedes

Erzeugniß seines Genies aufhaschten, und ihm unbesehen den einmal dafür bestimmten, für die damalige Zeit nicht unbedeutenden, Preis zahlten.

Nie schrieb er über drey Tage an seinen dramatischen Werken; oft vollendete er solche an *Einem* Tage!

Nach diesen vorangeschickten Notizen über den außerordentlichsten Mann seiner Zeit, und vielleicht aller Zeiten, geh ich zu seiner eigentlichen Biographie über.

Lope de Vega ward zu Madrid am 25. November 1562 geboren. Sein Vater Felix de Vega war von gutem Adel, und selbst ein Dichter, wiewohl nur ein mittelmäßiger, da Nichts von ihm auf die Nachwelt gekommen ist. Lope lobt diesen Vater zwar als einen guten Dichter in seinem „Laurel de Apolo“; aber kindliche Zärtlichkeit mag wohl Antheil an diesem Lobe gehabt haben.

Lope war der Zeitgenosse des Cervantes, des witzigen Quevedo, der beyden Argensola, und des Calderon della Barca, lauter unsterbliche Namen, deren Erzeugnisse die Nachwelt noch immer als Muster und in ihrer Art unübertrefflich betrachtet.

Antonio sagt von Lope: „Niemand hat je das Sprichwort: ein Redner kann gemacht, ein Dichter muß geboren werden, wörtlicher erfüllt, als Er.“ Was dieser außerordentliche Mann dachte und sagte, ward wider sein eigenes Wollen zum Verse. Als Kind von fünf Jahren machte er in der Schule schon Verse, die, weil er selbst noch nicht schreiben konnte, von seinen Mitschülern aufgeschrieben wurden, und wofür er Spielsachen und Bilder von ihnen eintauschte. Er sagte einmal von sich selbst: Mein Genius lehrte mich, von der Wiege an, Verse machen. „In seinem „Arte nuevo de hazar comedias en este tiempo“ sagt er ferner: „Ich schrieb im eifften und zwölften Jahre schon Komödien von vier Acten und vier Bogen; denn jeder Act machte Einen Bogen, weil man zu jener Zeit zwischen jedem Acte noch ein Zwischenpiel gab.“

Zu allem, was die Natur Lope'n verliehen hatte, gesellte sich Liebe zu allem Schönen und Guten, und reger Fleiß. In seinem zwölften Jahre hatte er die Humaniora schon völlig studiert, und besaß eine Menge angenehmer Talente; so tanzte, focht, und sang er vortrefflich, und spielte die Guitarre mit Anmuth.

In diesem noch so zarten Alter starben beyde Ältern ihm, und verwaist und ohne Vermögen stand er da. Sein Verwandter, der Großinquisitor-General und Bischof von Avila, Don Geronimo Manrique, nahm ihn zu sich ins Haus, und ließ sorgfältig seine Talente und Fähigkeiten ausbilden. Aus Liebe zu diesem edlen Wohlthäter verfertigte Lope sein kleines Schäferspiel: „La Pastoral de Jacinto“ und einige gelungene Eclogen auf dessen Tod, welches seine ersten gedruckten Werke sind, und schon sein seltenes Genie beurkundeten.

Zu Alcalá de Henares studierte Lope vier Jahre lang Philosophie, und erregte durch seine außerordentlichen Fortschritte in den Wissenschaften überhaupt großes Aufsehen. Von dieser Universität nach Madrid zurückgekehrt, trat er in die Dienste des Herzogs von Alba als Secretär, dessen Liebe und Vertrauen er im höchsten Grade genoß. Der harte Tod entriß ihm bald auch

diesen Beschützer, und er suchte dessen Andenken durch seinen Schäfer-Roman, „Arcadia,” halb in Versen, halb in Prosa geschrieben, zu verewigen.

Lope war ein eben so feuriger und zärtlicher Liebhaber, als treuer Gatte. Er war zweymal vermählt. Seine erste Gemahlinn hieß Donna Isabel de Urbino; sie stammte aus guter, adlicher Familie, und lebte überaus glücklich mit ihm. Ein trauriger Vorfall trennte das liebende Paar. Lope war nämlich durch einen bösen Menschen verleumderisch angegriffen worden, und forderte ihn, wobey er seinen Gegner tödtlich verwundete. Jetzt mußte er aus Madrid entfliehen, und wählte das reizende Valencia zu seinem Aufenthalt. Er brachte mehrere Jahre daselbst in der Verbannung zu, und als er endlich nach Madrid zurückkehren durfte, starb seine Isabella wenige Monden nach seiner Ankunft daselbst.

Dies Ereigniß versenkte den lebhaft fühlenden Mann in eine tiefe Schwermuth, und er faßte aus Verzweiflung, und um sich aus diesem traurigen Zustande herauszureißen, den Entschluß, in Kriegsdienste zu gehen. So begab er sich auf die Flotte, welche Philipp II. unter dem Herzoge von Medina Sidonia gegen die Königin Elisabeth von England ausrüsten ließ, und schiffte sich zu Cadix ein. Er befand sich mit seinem Schwager Alferez de Marina auf demselben Schiffe, den er jedoch im Jahre 1588 bey der gänzlich mißlungenen Expedition verlor, und selbst unsägliche Gefahren und Mühseligkeiten ausstand.

Er kehrte mit den Trümmern der Flotte zurück, und war des Kriegshandwerks für immer müde. In dieser Zeit soll er sein launiges Gedicht: „la Gatomachia” (der Katzenkrieg) geschrieben haben, das er unter dem angenommenen Namen: Licenciado Tome de Burgillos in seinen „Rimas” 1634 herausgab, und, drollig genug, sich selbst zueignete.

Als Lope von der unglücklichen See-Expedition zurückkehrte (1588), war er kaum 26 Jahre alt, und nicht reich genug, so zu leben; da faßte er den Entschluß, wieder in die Dienste irgend eines Großen zu treten. So ward er erst Secretär bey dem Marques de Malpica, und bald darauf bey dem Grafen de Lemos, Vizekönig von Neapel. Letzterer war ein wahrer Verehrer und Beschützer der Musen, und hielt besonders den herrlichen Cervantes überaus hoch. Diese Vorliebe für den Verfasser des Don Quirotte erbitterte vielleicht Lope's Gemüth etwas, und es brach eine kleine, obgleich von beyden Seiten anständig geführte, Fehde zwischen beyden Dichtern aus, wovon sich Züge in ihren Schriften auffinden lassen.

Im Dienste des Grafen von Lemos vermählte sich Lope zum zweyten Male mit Donna Juana de Guardio, die nicht allein außerordentlich schön, sondern auch von sehr guter Familie war. Sie gebar ihm zwey Kinder, einen Sohn und eine Tochter; Ersterer starb als Kind, Letztere vermählte sich späterhin mit Don Luis de Usategui; sie hieß Feliciana. Don Luis gab nach dem Tode des Lope dessen Werke heraus, welche den Titel führten: „La Vega del Parnaso” und erwarb sich dadurch Verdienste um die Nachwelt.

Lope, glücklich und unglücklich zugleich in seinen Ehen, verlor seine zweyte geliebte Gattinn bald wieder; nur wenige Jahre besaß er sie.

Im sechs und vierzigsten Jahre, nach mancherley erduldeten Mühseligkeiten und Unfällen, reifte der Entschluß in Lope's Herzen, im Schooße der

Kirche Ruhe zu suchen. Er ward Geistlicher, und empfing zu Toledo die Priesterweihe.

Von diesem Zeitpunkte an erhob sein Ruhm ihn fast zu den Sternen; denn er ward nicht allein von seiner eigenen, sondern auch von fremden Nationen vergöttert. Am Hofe, in vertrauter Freundschaft mit den ausgezeichnetsten Männern seines Volks lebend, konnte es ihm nicht an Anerkennung seiner Talente und Verdienste, nicht an Beförderung auf seiner neuen Laufbahn fehlen. Er stand fast mit allen Großen der Erde in Briefwechsel, und zählte Cardinäle, Bischöfe, ja selbst Päpste zu seinen Freunden.

Unter diesen günstigen Umständen mußten seine Einkünfte sich schnell vermehren; bald hatte er 15000 Ducaten Renten, und durch Geschenke und Honorar für seine Schriften ein Vermögen von 105,000 Ducaten erworben. Neben andern kirchlichen Würden, die er besaß, sandte ihm Papst Urban VIII. das Johanniterkreuz, und dankte ihm 'eigenhändig für die Zueignung seiner: „Corona tragica de Maria Stuarda“, und machte ihn zugleich zum Doctor der Theologie, und zum Promotor Fiscal der apostolischen Kammer. Viele Große des Reichs kamen ausdrücklich nach Madrid, um Lope's Bekanntschaft persönlich zu machen, nachdem sie vorher schon im Briefwechsel mit ihm gestanden. Wenn er ausging, zog ihm das Volk auf den Straßen gleich einem Heiligen nach. Welcher andere Dichter kann sich solcher allgemeinen Anerkennung und Auszeichnung rühmen?

(Der Schluß folgt.)

L o g o g r a p h .

Z w e y s y l b i g .

Des jungen Jahres schöne Blüthenzeit,
Wo sich die Keime wunderbar entfalten,
Die man vertrauend in der Erde Schooß gestreut;
Wo sich Natur verjüngt in freundlichen Gestalten,
Des rauhen Winters starre Bande weichen:
Nennst dir mein Erstes, Zwent' und Viertes Zeichen.

Es sind des Jahres gold'ne Morgenstunden,
Sie nahen wechselnd mit der Horen Tanz,
Doch schnell ist ihre Spur verschwunden,
Und welkend stirbt der Freude Blumenkranz;
Und jede Brust sieht man vom Wunsch erglühn,
Daß sie doch ewig — ewig möchten blühn.

Büß' ich der Zeichen Erstes ein,
Baut sich von Tönen, die harmonisch sich umschlingen,
Dir ein Gebäude wunderbar und schön;
Da hörst du's rauschend bald, bald sanft erklingen,
Wie aus dem Busen tief die heißen Töne dringen.

Icho säuselnd,
 Wie der Westg
 Leichtes Spiel,
 Wenn sich träuselnd
 Wellen schaukeln
 Um des Schiffes Kiel:
 Tönt es aus der vollen Brust;
 Zu der Quelle lauschend hingezogen
 Horcht die Menge den harmon'schen Wogen
 Mit der Freude Götterlust.
 Und in Wehmuth hingegossen
 Wird des Lauschers Auge feucht,
 Von der Schmeichelstöne Rosen
 Auch die roh'ste Brust erweicht.
 Icho, wenn aus Felsenklüften
 Tösend mit des Donners Wuth
 Sich des Gießbachs wilde Fluth
 Wälzt, und in der Berge Lüften
 Furchtbar dröhnend wiederhallt;
 Bis es leiser dann verklinget,
 Und der letzte Laut verschallt,
 Der sich in den Äther schwinget:
 Also rauschen neu die Töne
 Aus des Busens tiefsten Tiefen,
 Wo sie ungeahnet schliefen.
 Alles Große, Edle, Schöne,
 Liebend will's der Mensch umfassen,
 Und mit heißem Stutverlangen
 Knüpfen an das Leben an;
 Senket träumend Ideale
 In des Lebens Nektarschale,
 Dünkt glücklich sich in seinem Wahn,
 So tief in des Menschen Seele
 Dringt der Töne Zaubermacht,
 Rührend sein entzücktes Ohr:
 Wenn sie kömmt aus reiner Kehle,
 Leise nun, und icho mächtig
 Strömt aus warmer Brust hervor. —

 Kannst du das Ganze mir nun lösen?
 Ein Name ist's, ein süßer Name
 Von einem weiblich holden Wesen,
 Für das der Dichter glüht mit reiner Liebesflamme.

E p i g r a m m e.

Voreiliges Urtheil.

Star behauptet: Alles in der Welt sey gut gemacht;
Doch hat er dabey gewiß auch nicht an sich gedacht.

Die Namensträger.

Raum sprichst du deinen Namen aus, so bist du hochgeehrt,
Allein man findet im Gespräche dich sehr ungelehrt;
Du trägst den Namen zwar von einem grundgelahrten Mann,
Doch hat bey dir der Name, traun! zur Sache nichts gethan.

E. J. Borbisch.

Übersicht der neuesten englischen musikalischen Literatur und Kunst.

(S c h l u ß.)

The Loyal and National Songs of England, for one, two, and three Voices, selected from original manuscripts and early printed Copies in the Library of Dr. Kitchiner etc. by Wm. Kitchiner. (Hurst, Robinson Co.)

(S c h l u ß.)

Die Sätze von Purcell nehmen vorzüglich die Aufmerksamkeit des Kenners in Anspruch; er wird in denselben eine Fülle köstlicher Melodien, eine wohlgeordnete rhythmische Klarheit, und eine Richtigkeit des wörtlichen Ausdrucks antreffen, die jedes echt musikalische Ohr, und jeden nicht von musikalischen Sophismen (unsophisticated) befangenen Geschmack ansprechen müssen, und die, wenn man von gewissen, den verschiedenen Zeitaltern eigenthümlichen Manierirtheiten absteht, von wenigen englischen Compositeurs der folgenden Zeiten bis auf den heutigen Tag mit solchem Erfolge in ihren Compositionen vereinigt worden sind.

Wir würden die uns gesteckten Grenzen weit überschreiten, wenn wir unsern Lesern auch nur ein bloßes Verzeichniß dieser reichhaltigen und interessanten Sammlung liefern wollten; in dieser Hinsicht müssen wir auf das vorliegende Werk selbst verweisen. Bey dem Studium desselben werden sie wohl gleich uns von der wehmüthigen Wahrnehmung und Betrachtung ergriffen werden, daß unsere Väter mehr Ergehen, und ein höheres Vergnügen daran fanden, ihren König und ihr Vaterland in Liedern zu feyern, als ihre Nachkommen in dem gegenwärtigen, aufgeklärten, analytischen (discussiv) und skeptischen Zeitalter. Wir erinnern uns noch der Zeit, wo das festliche Gesmach, der dem geselligen Mahle bestimmte Saal, ja sogar die Straßen, von Gesangsweisen gleich denen im vorliegenden Werke wiederhallten. Unsere Tage des Gesanges scheinen beynahе vorüber.

Die Stimmen der Britten sind eine platte Alltagsprosa geworden, der Frohsinn ist dem völligen Verlöschen nahe, und vielleicht dürften in Kurzem die Hauptphäre ihrer vocalmusikalischen Übungen die Versammlungshäuser der Secten aller Art werden, welche gleich Pilzen auf unzählbaren Orten in den Vorstädten Londons und im ganzen Lande aufschließen. Wir sangen mehr, und waren glücklicher, als wir weniger wußten, aber Unterricht! Unterricht! ist das allgemeine Geschrey.

In jeglichem Winkel des Reichs, oder vielmehr an jeder Heerstraße der vereinigten Reiche entlang, schießen, weil sie da in einladenden, in die Augen fallenden Lagen und Umgebungen prunken können, National-Schulen empor. Unterricht und Gelahr-

heit wird allenthalben durch ein intellectuelles Maschinenwesen *) behend fabrizirt und allüberall hin verbreitet, da die altüblichen Methoden nicht schnellthätig genug erfunden worden sind, das zarte jugendliche Gemüth — zweifeln zu lehren. Die Lectüre ist bereits die allgemeine Nahrung aller Classen, die niedrigsten Stände finden eine gedeckte, reichbesetzte Tafel für ihren literarischen Heißhunger. Pamphlete und Tageblätter aller Art, aller Formate und Preise predigen Liederlichkeit, Hochverrath und Blasphemie. Jede Straße — doch wir werden warm, und verirren uns aus unserm Kreise, welcher glücklicher Weise musikalischer Natur ist. Wir wollen unsere düstere Laune durch ein fröhliches Lied erheitern, und schreiten daher zur Beurtheilung der:

Fantasia for the Pianoforte on the favourite Cavatina, „Chi dice mal d'Amore,“ composed and dedicated to Mrs. Cuming, by C. Potter. Pr. 4 S. (Chappell and Co.)

Diese Phantasia beginnt mit einem einleitenden Moderato in G-major. Die liebliche Arie: „Chi dice mal d'Amore,“ wird dann als ein einfaches Thema vorgeführt, und darauf in drey Variationen entfaltet, hierauf folgt ein Instrumental-Recitativ, und endlich ein Rondo über die Arie: „Ragazze me credete.“ Diese Composition hat ein Verdienst, das wir in Werken von großen Ansprüchen vermisst haben.

Herr Potter thut weder seiner Einbildungskraft Zwang an, noch framt er sein tonseherisches Wissen aus; er schwärmt und schweigt wohl gelegentlich in den Labyrinth der Phantasia und chromatischer Verzierungskunst, jedoch verliert er nie seinen Faden, weil er sich nicht über die Grenzen des guten Geschmacks hinaus verlocken läßt.

Seine Arbeit besigt eine Klarheit, eine lichtvolle Verständlichkeit, eine Fülle trefflicher Melodien, welche das Interesse stets rege und lebendig erhalten. Das Ganze ist in einem trefflichen Style geschrieben, reich an mannigfaltigen Gedanken, und wir dürfen hinzufügen, in Betreff der Ausführung nicht sehr schwierig. Solche Musik bringt den Zögling sicher vorwärts.

No. I. Grand Concerto for the Pianoforte, composed and dedicated to his Imperial Majesty Alexander, Emperor of all the Russias, by Frederick Kalkbrenner. Op. 61. Pr. 8 S. Accompaniments 4 S. (Clementi and Co.)

Dieses Concert besteht aus drey Parthien, einem Allegro in D-minor, einem Adagio in F-major, und einem Rondeau in D-minor, welche sämmtlich in dem Pianoforte-Part, fast 40 enggedruckte Seiten einnehmen. Wenn wir einen Blick auf die vielfältigen, eigenthümlichen und aus einer reichen Phantasia hervorgegangenen Ideen, die sie enthalten, werfen, so fühlen wir uns von Verwunderung über die Vollkommenheit und tief sinnige Einrichtung unseres musikalischen Bezeichnungssystemes durchdrungen, welches alles das, was die fruchtbare und schwelgerische Einbildungskraft dieses Compositors erzeugt und ausführt, getreu auszudrücken im Stande ist. Wie reich muß ein Zeichen-System seyn, das die unendlich mannigfaltigen und zarten musikalischen Combinationen, die in dem vorliegenden Concerte vorkommen, auszudrücken vermag!

Gleich den besten Concerten Mozarts besteht das Verdienst desselben nicht bloß in der Auswahl und Trefflichkeit der Soloparthien, sondern die vereinigte Wirkung des Pianoforte und der Accompaniments, und das herrliche eingestochene Tutti verleiht diesem Concerte den Charakter einer Symphonie von vollem Orchester, und stellt den Verfasser als einen Harmonisten vom ersten Range dar.

Die flüchtigste und oberflächlichste Beurtheilung der vorzüglichen Theile dieser weitläufigen und großen Composition würde einen bedeutenden Theil des unserer gesammten monatlichen Arbeit gewidmeten Raums einnehmen, doch können wir, bevor wir diese Anzeige schließen, nicht umhin, dem Compositore zu dem ausgezeichnet herrlichen Adagio in F herzlich Glück zu wünschen. Dieses Musikstück athmet nicht bloß tiefes Gefühl und eine zarte Gemüthlichkeit, sondern es bietet auch eine Masse eigenthümlicher, mit einer classischen Reinheit ausgedrückter und von harmonischen Verzierungen

*) Hört ihr!

getragener Gedanken dar, welche dem Verfasser den höchsten Rang compositorischer Gediegenheit anweisen. Vorliegendes Concerto ist demnach keine Aufgabe für den gewöhnlichen Pianoforte-Spieler, sondern muß als ein Gegenstand und Mittel des Studiums zur Hand genommen werden, um sich der Ausführung desselben theils und stufenweise und mittels der Gewalt eines angestregten, unermüdeten Fleißes zu bemeistern; dann aber wird und muß es auch eine unerschöpfliche Quelle von Studium und höherer Virtuosität gewähren.

Introduzione ed Aria all' Inglese for the Pianoforte, composed by J. B. Cramer.
Op. 65. Pr. 3 S. 6 d. (Goulding and Co.)

Unter „Aria all' Inglese“ versteht wohl Herr Cramer eine Arie, die in dem Styl und der Weise einer englischen Melodie gesetzt ist, und wenn diese Auslegung richtig ist, so dürfen wir sagen, daß es ihm völlig gelungen ist, eine treffliche und treue Probe von dem Styl, den er sich als Vorbild genommen hat, zu liefern. Wir unseres Theils empfinden keine sonderliche Vorliebe für den besagten englischen Ariens-Styl, indem wir unter andern auch gegen die unaufhörlichen Modulationen, durch welche sich entweder die Melodie oder die Harmonie hindurch windet, Einwendungen zu machen haben, und die vorliegende Arie, vorzüglich im zweyten Theile, sehr reich mit dieser Schönheitsgattung ausgestattet ist; doch müssen wir zugeben, daß sie sehr fließend geschrieben, und von Seiten der harmonischen Behandlung sehr weich und einfach ist.

Herrn Cramer's Pianoforte-Musik scheint uns in der That in allem, was wir von ihr zu Gesichte bekommen, völlig unübertroffen und ohne Nebenbuhler.

Es gibt Compositeurs von größerer Neuheit der Gedanken, und größerer Tiefe und Eigenthümlichkeit der harmonischen Verzierungen, aber seine Art und Weise, seinen Melodien die harmonische Bindung zu geben, und Melodie und Harmonie so zu verschwiftern, daß die größte Wirkung mit dem kleinsten Aufwande von Noten, mit dem wenigsten Anschein von Prunk, und der gediegensten Reinheit erzielt wird, weisen ihm in dieser Hinsicht den ersten Rang unter den ersten Compositeurs der gegenwärtigen und vielleicht aller andern Perioden an. In dieser Hinsicht sollte man seine Werke vor allen andern als Muster zum Studium sowohl der Pianoforte-Compositionen als der Executionen wählen.

Von allen den genannten Eigenschaften gewährt die vorliegende Cramer'sche Composition treffliche Beyspiele.

(Wird fortgesetzt.)

Für Liebhaber der Botanik.

In den Gewächshäusern des k. k. Hofgartens in Schönbrunn blühen jetzt folgende Gewächse:

Halleria lucida. Glänzende Hallerie.	} Vom Vorgebirg d. g. Hoffn.
Lachenalia lanceaefolia. Lanzenblättrige Lachenalie.	
Macrocnemum speciosum. Schöne Stengelblume.	} Aus Caraccas.
Melochia caracasana. Caracassische Melochie.	
Ruellia macrophylla. Großblättrige Ruellie. Aus Amerika.	
Verbesina serrata. Gesägte Verbesine. Aus Mexico.	

Herausgeber und Redacteur: Joh. Schickh.

Gedruckt bey Anton Strauß.